

Venezuelas gefürchtete Colectivos

Regierungsnahe Schlägertrupps verteidigen die boliviarische Revolution mit allen Mitteln

Einige der rund hundert toten Demonstranten der vergangenen Monate gehen auf das Konto der Colectivos. Die bewaffneten Gruppierungen gehen gegen Andersdenkende vor, schüchtern sie ein und bedrohen sie.

HANNA SILBERMAYR, CARACAS

Die Ärzte und das Pflegepersonal halten Schirme über ihre Köpfe. Trotz Regen stehen sie auf der Strasse. Sie pfeifen, schlagen auf Kochtöpfe und protestieren, wie so oft in den letzten drei Monaten. Die Oppositionsführer haben die Venezolaner dazu aufgerufen, Strassenblockaden zu errichten. Zu Tausenden sind sie diesem Aufruf gefolgt. Teilweise stundenlang bewegt sich kein Auto mehr durch die Hauptstadt Caracas. Alles ist zu: Die Rollläden der Geschäfte sind geschlossen, Kreuzungen mit Kabeln, Müllsäcken und Haushaltschrott versperrt. Auch die Strasse vor der privaten Caracas-Klinik. Plötzlich ein Schrei: «Die Colectivos!» Die Menge birst auseinander. Gerade noch springt die letzte Person auf das Trottoir, da rasen schon unzählige Motorräder in bedrohlichem Tempo die Strasse entlang. Vor dem Spital stoppen sie. Die Fahrer springen ab und stürmen auf das Gebäude zu. Man hört eine Frau rufen: «Neiiiiiiiiiiiiin!» Dann bricht die verwackelte Videoaufnahme ab.

Seit mehr als hundert Tagen gehen die Venezolaner inzwischen gegen die linksgerichtete Regierung unter Staats-



Frauen trauern am Mittwoch in Caracas um die Opfer der Proteste.

ARIANA CUBILLOS / AP

präsident Nicolás Maduro auf die Strasse. Die Proteste werden von der venezolanischen Nationalgarde teilweise brutal niedergeschlagen, rund hundert Personen kamen bisher ums Leben. Und dort, wo demonstriert wird, tauchen auch sie immer wieder auf: die gefürchteten Colectivos.

Teil der Verteidigungsstrategie

Die regierungsnahen Schlägertrupps haben zuletzt am 5. Juli für Aufregung gesorgt, als sie das Parlamentsgebäude im Zentrum von Caracas stürmten und auf

die Abgeordneten, die Angestellten sowie die anwesenden Journalisten losgingen. Sie hatten Steine, Metallstangen und Feuerwerkskörper mit dabei, angeblich auch Schusswaffen. Fünf Parlamentarier und Dutzende weitere Anwesende wurden verletzt. Anschliessend blockierten die Colectivos die Zufahrtsstrassen zur Nationalversammlung. So lange, dass die Abgeordneten das Parlament erst in den frühen Abendstunden unbehelligt verlassen konnten.

Ursprünglich waren die Colectivos zivilgesellschaftliche Gruppierungen, deren Ziel kulturelle und politische

Aktivitäten waren. Die Wurzeln vieler dieser Gemeinschaften liegen weit vor der Zeit des verstorbenen Ex-Präsidenten Hugo Chávez, dem Begründer der boliviarischen Revolution. Vor achtzehn Jahren sollen die Colectivos massgeblich an dessen Wahlsieg beteiligt gewesen sein, weil sie die Bewohner von Armenvierteln für ihn mobilisiert hatten. Als es im Jahr 2002 zu einem Putschversuch gegen den Präsidenten kam, liess dieser die Colectivos bewaffnen, um «die Revolution zu verteidigen».

«Wenn wir es nicht mit Wahlstimmen schaffen, dann mit Waffen», hat kürzlich auch Venezuelas amtierender Präsident Maduro verkündet. Ein indirekter Aufruf an die Schlägertrupps, gegen Andersdenkende vorzugehen, sie einzuschüchtern und zu bedrohen. Tatsächlich werden den Colectivos einige der Toten der Proteste zur Last gelegt. Verschiedene Regierungspolitiker haben des Öfteren bestätigt, dass die Colectivos Teil der Verteidigungsstrategie der Revolution seien. Darum sind sie unter den Demonstranten auch so gefürchtet. Wie aus dem Nichts tauchen sie auf, meistens auf Motorrädern, manchmal ver mummt und fast immer bewaffnet.

Laut Marcos Ponce, Direktor des venezolanischen Beobachtungszentrums für soziale Konflikte, geht der Machtbereich der Colectivos – allein in der Hauptstadt Caracas soll es zwischen 70 und 100 Gruppierungen geben – inzwischen weit über ihre ursprünglichen Aufgaben hinaus. Sie besetzen öffentliche Räume, bespitzeln die Bewohner, übernehmen die Kontrolle über Schulen, Spitäler und Geschäfte. Sie sind vor

allem in den ärmeren Stadtvierteln aktiv. Aus vielen dieser Gebiete soll sich der Staat inzwischen zurückgezogen und sie den brutalen Schlägertrupps überlassen haben.

Polizisten als Schläger

Wer genau diese Menschen sind, die die boliviarische Revolution mit allen Mitteln verteidigen, ist nicht ganz klar. Ein führendes Mitglied eines solchen Kollektivs hat dem Fernsehsender BBC kürzlich erzählt, dass viele seiner Kameraden und auch er selber ehemalige oder noch aktive Polizisten seien. Und Carlos Alfredo Pérez Ampueda, Chef der venezolanischen Polizei, musste eingestehen, dass die Schlägertrupps teilweise besser bewaffnet seien als die eigenen Männer. Die Colectivos übernehmen die Drecksarbeit, die Militär und Polizei nicht machen wollten, glaubt Roberto Briceño León, Direktor der Beobachtungsstelle für Gewalt. Sie agierten als Privatpersonen und blieben dank den guten Kontakten zu den staatlichen Sicherheitskräften straffrei.

Bereits Ende Mai hatte die der Regierung abtrünnige Staatsanwältin Luisa Ortega verlaublich, dass gegen 16 bewaffnete zivile Gruppen, die sich «an der Grenze des Gesetzes» bewegten, ermittelt werde. Sie zeigte sich besorgt über die Zunahme der Zahl der Colectivos. Es sei eine Entwaffnung der Bevölkerung notwendig, sagte sie. Staatspräsident Maduro sieht das anders: Als die Proteste im April aufflammten, liess er eine halbe Million Zivilisten zur Verteidigung des Erbes von Hugo Chávez bewaffnen.